

Sabine Giebken



# WOLKENHERZ



Die Spur des weißen Pferdes





## Mistgeschicke

Natürlich **magellan**®



**Säurefreies und chlorfrei gebleichtes FSC®-Papier**  
**Lösungsmittelfreier Klebstoff**  
**Lacke auf Wasserbasis**  
**Zellophanierfolie ohne Weichmacher**  
**Hergestellt in Deutschland**

1. Auflage 2017

© 2017 Magellan GmbH & Co. KG, 96052 Bamberg

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literatur Agentur Hanauer

Umschlaggestaltung: Christian Keller

unter Verwendung von Motiven von iStock / Ekaterina Romanova / Somogyvari

Lektorat: Marion Perko

ISBN 978-3-7348-4713-4

*www.magellanverlag.de*

Jola schlief gut in dieser zweiten Nacht. Tief und fest und ohne störende Träume und Geräusche. Sie hatte sich für die Schlaf-couch entschieden, weil sie so nicht das Zimmer mit ihrem Vater teilen musste, der oft bis spät in der Nacht an seinem Laptop hockte und Fotos bearbeitete. Außerdem stand die Couch genau unter dem großen Fenster, und das ging nach hinten raus, zum Obstgarten, hinter dem man die Koppel sehen konnte.

Eine Koppel voller Pferde!

Sie hatte am Nachmittag noch einen Spaziergang gemacht, den Kiesweg entlang, der bis zum Wald hochführte. Von hier aus kam man auch zur Koppel, zumindest zum unteren Teil. Die Koppel war nämlich riesig, so groß, dass der Zaun hinter einer Hügelkuppe verschwand, wo ein mächtiger Eichenbaum stand. Von der Holzhütte, die sich in eine Senke schmiegte, sah man nur das Dach. Überall grasten Pferde, allein oder in Grüppchen, bunt gemischt, die meisten von ihnen Ponys mit großen Kulleraugen und dicken, wuscheligen Mähnen. Ein paar größere Pferde waren auch darunter, aber keines konnte es mit dem Weißen aufnehmen, der noch immer im Stall verborgen stand.

Jetzt war sie aufgewacht, viel zu früh. Der Jetlag steckte ihr noch in den Knochen, ihr Körper hatte sich noch nicht an den neuen Rhythmus gewöhnt. Aber das war ihr egal. Sie zog sich an, Jeans, Pulli, Wolljacke, und lief durch das Haupthaus auf den

der starrte durch das vergitterte Fenster auf den Hof hinaus und interessierte sich nicht für ihr Problem.

Sie konnte hier stehen bleiben und Helen erklären, dass sie Schiss vor vier Ponys gehabt hatte. Aber dann würde Helen ihr niemals wieder eines ihrer Pferde anbieten. Seufzend schlang sie ihre Finger fest um die Griffe und hob die Schubkarre an. Die Pferde waren volle Mistwagen bestimmt gewohnt und kümmerten sich gar nicht um sie.

Dummerweise war die Schubkarre schwerer als gedacht. Sie kippelte in der Kurve und beinahe wären Helens gesammelte Werke quer über den Stallboden gekullert. Gerade noch rechtzeitig stemmte Jola ihr Gewicht auf den anderen Griff und gelangte mit aufrechter Karre zu der großen Doppeltür.

Vor der natürlich die beiden Pferde warteten.

»He«, versuchte es Jola mit Reden. »Könnt ihr mal rutschen? Ich muss da durch!«

Die Pferde dachten überhaupt nicht daran, den Weg freizugeben, im Gegenteil, sie streckten ihre Nasen witternd über sie hinweg in den Stall, wo der ungewöhnliche Gast eingesperrt war. Bevor es den beiden einfallen konnte, sie einfach umzurennen und dem weißen Hengst einen Überraschungsbesuch abzustatten, schubste sie die kippelige Karre die Kante hinunter und schnitt den Pferden damit den Weg ab. Eine Hand hielt sie schützend vor ihr Gesicht, mit der anderen zog sie schnell das Tor hinter sich zu.

Puh, geschafft – draußen war sie schon mal. Die Pferde schnoberten und drängten sie gegen die Stalltür. Eines schob ihr die Nase in die Jackentasche, das andere begann, am Griff der Karre zu kauen und zu ziehen. Jolas Herz schlug ihr bis zum Hals,

aber sie wusste, sie durfte sich ihre Angst nicht anmerken lassen. Entschlossen schob sie die Pferdenase aus ihrer Kleidung und brachte sich hinter der Schubkarre in Sicherheit. Aber die Pferde dachten gar nicht daran, sie in Ruhe zu lassen.

Wenn Katie mich so sieht, lacht sie sich tot, dachte Jola.

Autoreifen knirschten auf dem Kies und einen Moment waren die Pferde abgelenkt. Blitzschnell packte Jola die angesabberten Griffe und lief los, auf den Bretterzaun zu. Die Tür ließ sich ganz leicht öffnen, aber der Misthaufen blockierte den Eingang, sodass sie die Karre mit Anlauf durch die Tür fahren musste, wenn sie über die Schwelle aus platter Pferdekacke und verwesendem Stroh kommen wollte.

Beim dritten Anlauf passierte es. Natürlich – natürlich! – kippte die Schubkarre um und ihre gesamte Ladung verteilte sich auf den Paddock. Frische Pferdeäpfel kullerten zwischen die Hufe der Blondschöpfe und Jola wäre am liebsten im Sandboden versunken vor Scham.

Okay. Schnell die Mistgabel holen und aufräumen und so tun, als wäre nichts passiert! Sie huschte zurück in den Stall und griff nach der Forke, als ein fremder Mann den Stall betrat.

»Wo ist Helen? Ich suche sie schon überall.« Die Stimme des Mannes klang hektisch, so als hätte er nicht viel Zeit.

»Sie musste ... ich weiß es auch nicht genau. Bestimmt kommt sie gleich zurück.« Aber hoffentlich nicht allzu gleich!

Der Mann schüttelte den Kopf. »Tut mir leid, ich kann nicht warten. Ein Notfall, ich muss gleich wieder los. Ist er das?«

Er blieb vor der verschlossenen Box stehen und betrachtete den weißen Hengst, der nun so ruhig dastand wie ein Gemälde.

»Was für ein schöner Kerl«, murmelte er und drehte sich zu

Jola um. »Komm, hilf mir mal schnell. Dazu brauchen wir Helen gar nicht.«

Einen kurzen, bangen Moment lang dachte Jola, der Mann wäre gekommen, um den Hengst mitzunehmen – dann aber fiel ihr ein, dass er Helen offenbar kannte und von ihr herbestellt worden war.

»Wer sind Sie überhaupt?«, fragte sie und stellte sich so, dass sie den Riegel an der Box abschirmte.

»Verzeihung. Ich bin Doktor Wolf – der Tierarzt.«

»Der Wolf?« Jola musste grinsen und der Tierarzt grinste mit ihr. »Ich heiße Jola. Dann wollen Sie ihn nur untersuchen?«

»Genau. Ich muss ein paar Tests mit ihm machen, Blut abnehmen. Damit wir wissen, ob ihr ihn zu den anderen Pferden lassen dürft.«

Schnell gab Jola den Weg frei und sah zu, wie der Tierarzt den Riegel zurückschob und ohne Scheu in die Box trat. Er hatte sich ein Stethoskop um den Hals gehängt und verbarg eine Spritze in der hohlen Hand.

»Ich brauche ein Halfter.«

An einer der Boxen hing ein Halfter mit einem neongrünen Strick daran. Sie reichte es dem Tierarzt durch die Gitterstäbe und beobachtete, wie er mit geübten Bewegungen nach dem Kopf des Schimmels griff.

»Hohooo«, machte Doktor Wolf, aber das Pferd drehte sich rückwärts im Kreis und warf den Kopf dabei so hoch, dass es unmöglich war, das Halfter über seine Ohren zu streifen.

»Er hat bloß Angst.« Jola wusste selbst nicht, warum sie sich einmischte.

Doktor Wolf keuchte vor Anstrengung, aber das Pferd war

schneller als er. Und größer. Schließlich gab er resigniert auf und legte das Halfter über dem Futtertrog ab.

»Dann muss es eben so gehen«, murmelte er. Seine Bewegungen waren ruhig und langsam. Mit dem Daumen fuhr er an der Unterseite des Halses entlang. »Auf meiner Tasche steht ein Fläschchen. Das schraubst du auf und tränkst einen Wattebausch damit.«

Jola dachte an die Pferdeäpfel, die immer noch überall auf dem Paddock verstreut lagen. Müsste Helen nicht längst zurück sein? Sie ging in die Hocke, fand das Fläschchen und tränkte die Watte mit der beißenden Flüssigkeit. Dann reichte sie dem Tierarzt den Wattebausch und sah zu, wie er damit eine Stelle am unteren Hals betupfte. Der Schimmel ließ es geschehen, obwohl die Tinktur Jola noch immer in der Nase kitzelte.

»Dann wollen wir mal«, sagte der Tierarzt und ließ die Spritze aus seiner hohlen Hand wandern.

Die Nadel sah unheimlich lang aus, und Jola schauderte, als der Tierarzt damit die desinfizierte Stelle am Hals des Schimmels berührte. Sie hielt die Luft an, aber der Hengst reagierte nicht auf den Schmerz. Schon kurz nach dem Stich zog der Tierarzt die Spritze wieder raus und hielt das durchsichtige Röhrchen daran ins Gegenlicht.

Es war vollkommen leer.

»Da hat der alte Wolf wohl danebengestochen«, seufzte der Tierarzt und drehte sich um. »Also dasselbe Spiel noch mal. Gibst du mir mal ... oder nein, ich hole es mir selbst.«

Er schob die Tür auf, und in dem Moment wurden draußen am Hof Stimmen laut, Stimmen, die Jola inzwischen kannte. Oh, so ein Mist – im wahrsten Sinne des Wortes!

Mit einem Mal erwachte der Schimmel aus seiner Starre. Doktor Wolf konnte gerade noch zur Seite hechten, und schon sah sich Jola zum zweiten Mal an diesem Morgen einem leibhaftigen Pferd gegenüber – nur dass sie jetzt keine Schubkarre zum Festhalten bei sich hatte. Eine Sekunde lang blickte der Schimmel sie an. Er sah ihr so direkt in die Augen, dass ihr der Atem stockte. Sie spürte sein Flehen, seine Stärke und seine Hilflosigkeit, alles zugleich.

Scheiß drauf, dachte sie, drückte sich an die Wand und ließ ihn vorbei.

»Hoooo«, riefen Doktor Wolf und Helen im Duett. Aber es war zu spät.

Die hintere Stalltür, die Jola angelehnt gelassen hatte, stellte kein Hindernis für den Schimmel dar. Er stieß beide Flügel des Tors noch im Laufen auf und raste mit hoch aufgestelltem Schweif hinaus in die Freiheit.

»Das darf doch nicht wahr sein!« Helen hatte das Tor zuerst erreicht und starrte fassungslos auf ihren Paddock. Eine kleine Herde aus drei Pferden stob in wildem Galopp davon, als der Schimmel wie ein Blitz auf sie zugaloppiert kam. Der Schimmel kümmerte sich wenig um die anderen Pferde, er war damit beschäftigt, seine Füße auszuschütteln und wie wild vor dem Tor zur Weide hin und her zu galoppieren.

Von dem vierten Pferd – dem grau-schwarz Gefleckten – sah man nur das Hinterteil. Es war über die umgekippte Schubkarre gestiegen und hatte sich den Misthaufen emporgekämpft, wo es jetzt genüsslich nach Essensresten wühlte. Die Hühner hatten Reißaus genommen und liefen kreuz und quer zwischen platt getretenen Pferdeäpfeln herum.

»Meine Tests haben sich damit wohl erübrigt.« Doktor Wolf blieb kopfschüttelnd hinter Helen stehen.

»Das hat man davon«, murmelte Helen, und Jola war sicher, dass sie damit nicht nur das Pferd meinte.

Mit forschen Schritten marschierte Helen auf den Sandplatz. Sofort bildeten die drei Kleinpferde eine Karawane und folgten ihr. Sie riss das Tor zur unteren Wiese auf und der weiße Hengst schoss hindurch. Es sah irre aus, wie er im Rennen mit den Hufen ausschlug und den Kopf schüttelte. Die anderen Pferde schauten ihm nach, aber Helen hielt sie mit ausgestreckter Hand zurück. Mit einem Rums war das Tor wieder zu und der Hengst gesperrt.

Doktor Wolf sah auf seine Uhr. »Du, Helen, ich habe leider nicht viel Zeit. Sollen wir noch schnell wegen Minnie ...«

»Ja«, sagte sie nur und zog die Doppelflügeltür hinter sich zu.

Unschlüssig drückte sich Jola an die Wand, dann besann sie sich und griff nach der Mistforke. Helen Weber versperrte ihr den Weg.

»Lass mal«, sagte sie müde. »Ich mach das schon.«

Jola schluckte und stellte die Mistgabel zurück an ihren Platz. Dann trottete sie hinter den beiden Erwachsenen her und lief draußen auf dem Hof beinahe wieder Katie in die Arme.

»Was ist passiert?«, rief sie atemlos.

»Der Weiße ist uns entwischt.« Doktor Wolf piffte durch die Zähne, als er den Hengst am Weidezaun entlangfegen sah. »Wenn ihr mich fragt: Einen kranken Eindruck macht der nicht.«

Jola lehnte sich an den Zaun, genau wie Katie, und sah zur Weide hinaus, bis Helen ohne den Tierarzt wiederkam und ihrer Tochter die Hände auf die Schultern legte. »Los, ab ins Haus mit